



ANSPIELSTATION GESUCHT: Zum Teamkollegen zu passen ist unter Wasser gar nicht so einfach, der drei Kilo schwere Ball kann nämlich nur gestoßen werden.

Fotos: Regina Müller

Gefahr von allen Seiten

Unterwasserrugby ist die einzige „3D-Teamsportart“ der Welt. Dafür brauchen die Spieler des SC 53 Landshut viel Kraft, blindes Verständnis und langen Atem

Von Gunnar Gifftthaler

Flossen klatschen auf die Oberfläche, alles spritzt und schäumt, Körper schlängeln sich fünf Meter in die Tiefe, verknoten und trennen sich wieder: Es hat ein bisschen was von einer Raubfischfütterung, wenn beim Schwimmclub 53 Landshut der Anpfiff zum Unterwasserrugby (UWR) ertönt. Dabei folgt das scheinbare Chaos bei genauerem Hinsehen einem Muster, schließlich soll der rote Spielball im gegnerischen Korb am Beckenrand versenkt werden. Die einzige „dreidimensionale Teamsportart der Welt“, wie sie UWR-Spieler Norman Wenzel beschreibt, folgt nämlich einem genauen Regelwerk.

„Das Spannendste daran ist, dass die Gegner von allen Seiten kommen können: oben, unten, rechts, links, vorne, hinten“, sagt Wenzel. Eine gute Übersicht ist auf dem mindestens zwölf mal acht Meter großen – und knapp fünf Meter tiefen – Spielfeld also zwingend notwendig. Nächstes Problem: Man kann sich nichts zurufen und muss deshalb auf andere Verständigungsmittel wie Handzeichen zurückgreifen. „Du solltest deine Position gut kennen und blindes Verständnis untereinander haben. Das ist nix für Einzelkämpfer“, sagt Wenzel.

Damit man in diesem Gewusel „Freund“ und „Feind“ unterscheiden kann, tragen die einen blaue

und die anderen weiße Badekappen. Zwölf Spieler braucht's für ein Team, ausgerüstet mit Schnorchel, Flossen, Tauchermaske. Sechs sind im Wasser, die andere Hälfte ruht sich aus. Gewechselt wird wie beim Eishockey fliegend; auch die Positionen sind ähnlich: Der Torwart versucht den Korb sauber zu halten, indem er sich unter anderem drauflegt, der Verteidiger wehrt die gegnerischen Angreifer ab und der Stürmer geht mit dem Ball selbst zur Attacke über – und schiebt nach Möglichkeit den Torhüter vom Korb herunter, um den Ball darin zu versenken. Und das alles im Sprungbecken in der Schwimmschule, also in knapp 4,50 Metern Tiefe.

Ball stoßen, attackieren und immer Vollgas geben

Das ist freilich verdammt anstrengend, vor allem nach der regulären Spielzeit von immerhin zweimal 15 Minuten. „Es geht Vollgas, immer nur Vollgas“, sagt Wenzel und lacht: „Kondition und ein langer Atem sind natürlich wichtig, aber das wird mit der Zeit besser.“ Knapp eine Minute kann er mittlerweile (in voller Aktion) die Luft anhalten, danach wird gewechselt – und erstmal durchgeschnauft. Der drei Kilo schwere Spielball ist mit Salzwasser gefüllt, weil er dann die richtige Dichte hat, um im Wasser langsam abzusinken. Diesen tragen Klotz überhaupt vor sich herzutrei-

ben, macht die Sache nicht gerade einfacher. „Du kannst den Ball unter Wasser nur stoßen. Wenn du stark bist, schaffst du es drei Meter weit“, sagt Wenzel.

Und weil dieser Sport nunmal eine Form von Rugby ist, geht's nicht gerade zimperlich zu. Der Ballführende darf angegriffen werden und sich natürlich auch wehren. Tabu sind grobe Gewalt sowie Attacken auf die Ausrüstung, also das Festhalten an der Flosse zum Beispiel. Aber Ellenbogen und Knie werden schon mal ausgefahren. Klar, da können Flecken und Kratzer bisweilen vorkommen, meint Wenzel, aber ernsthafte Verletzungen kommen nicht vor. Damit's unter Wasser mit rechten Dingen zugeht, gibt's einen Schiri, der mit Druckluftflasche taucht und somit das Geschehen stets im Blick hat.

Schon seit 20 Jahren gibt's Unterwasserrugby in Landshut, zwei Ex-Tauchlehrer hatten es als alternativen Sport eingeführt. Für ein ganzes Team reicht's beim SC 53 nicht, auch wenn UWR mittlerweile hoch bis zu einer Bundesliga organisiert ist. In Landshut steht der Spaß im Vordergrund, trainiert wird je nach Teilnehmern unterschiedlich oft pro Woche. „Ich genieße das. Wenn ich Unterwasserrugby spiele, lege ich einen Schalter um. Im Prinzip muss man das sehen und mitmachen“, sagt Wenzel. Und im Becken ist ja noch Platz für „Raubfische“.



WIE IM HAIFISCHBECKEN: Korb verteidigen, Gegner wegschieben, Spielgerät erobern – die Randsportart macht dem Namen „Rugby“ alle Ehre.

Atemberaubende Momente

Tauchen ist ein Lebensgefühl – und beim SC 53 Landshut schon ab acht Jahren möglich

(gg) Die Stille. Die Schwerelosigkeit. Die Faszination Wasser. Für einen Laien ist nur schwer nachzuvollziehen, was vor dem inneren Auge von Anja und Gerald Angermair vorgeht, wenn sie ans Tauchen denken. Aber: Wer beim Gedanken daran ebenfalls ins Schwärmen gerät, dem können die beiden helfen. Das Ehepaar ist nämlich nicht nur in der Vorstandschaft der Tauchabteilung beim Schwimmclub 53 Landshut, sondern unter anderem auch für die Ausbildung zuständig. Die Begeisterung für die Tiefe ist den beiden sichtlich anzumerken – und schwappt auf andere über.

Stattliche 126 Mitglieder zählt die Abteilung des SC 53, davon knapp ein Viertel Kinder und Jugendliche. Um die alle unter Wasser zu bekommen, ist im Sommer in der Schwimmschule viermal wöchentlich Training. Im Winter geht's in die Halle. Früh übt sich der Umgang

mit Schnorchel, Maske und Flossen. Deswegen gibt's beim SC 53 schon für Achtjährige Anfängerkurse, mit zehn dürfen die Kids ins Freigewässer. Und mit 14 gilt man als Erwachsener und darf sich an weitere Ausbildungsstufen heranwagen. „Jeder wird langsam herangeführt. Je nachdem, ob du Spaß im Bad haben willst, ein paar Fischerl sehen oder ein Wrack im Meer anschauen willst“, sagt Gerald Angermair.

Von Wracks, Karpfen und Quietsch-Entchen

Letzteres geht freilich nur mit entsprechender Erfahrung und der 15 Kilogramm schweren Ausrüstung, bestehend aus Trierweste, Druckluftflasche, Atemregler und Tauchcomputer. „Aber im Wasser wiegt's Gott sei Dank nichts mehr“, sagt Anja Angermair. Egal wo und wie man taucht, auf Sicherheit wird höchster Wert gelegt: Eine Ersatz-

Atemausrüstung ist Pflicht, falls mal etwas ausfallen sollte. Und ganz alleine geht niemand tauchen, auch kein Profi. Neben dem Gerätegibt's noch das Apnoe-Tauchen, „da hast du keine Druckluftflasche dabei“, sagt Gerald Angermair: „Das ist quasi Spaß mit einem Atemzug.“

Der Spaß steht auch bei den Ausflügen im Vordergrund. Die oberpfälzische Seenplatte und der Echinger Weiher (bei Freising) sind beliebte Ziele. „Nur in Niederbayern gibt's keinen einzigen See, wo man offiziell tauchen darf“, sagt der 43-Jährige: „Das hängt mit dem bayerischen Wasserrecht zusammen, wir müssen also immer erst alles kompliziert genehmigen lassen.“

Sei's drum. Wo es letztendlich ins kühle Nass geht, hängt nicht nur von der Bürokratie, sondern auch von den Sichtverhältnissen unter Wasser ab. „Hauptsache keine Karpfen“, scherzt Anja Angermair:



FEUER UND FLAMME FÜRS WASSER: „Da kann man einfach abschalten und genießen“, sagen Anja und Gerald Angermair, SC 53-Vorstandsmitglieder. Foto: Gunnar Gifftthaler

„die grundeln zu viel und wühlen alles auf.“ Haben die Angermairs dann freie Sicht, gibt es viel zu entdecken: Fischschwärme, Unterwasserwälder und auch allerlei kuriose

Fundstücke – inklusive Quietsch-Entchen. Der See ist zwar schon ein Abenteuer, doch die wahren Highlights hat freilich das offene Meer zu bieten. Immerhin dürfen die beiden bis zu 40 Meter in die Tiefe. „In Kroatien, da gibt's so ein Schiffswrack“, erzählt Gerald Angermair: „da tauchst du an einer Ankerkette runter und du siehst erstmal nichts. Auf 27 Meter fängt es plötzlich an, dass der Rumpf auf dich zukommt, erst verschwommen und klein, dann immer größer. Atemberaubend.“

Auch Anja Angermair hatte eine Begegnung mit einem dicken Brocken, der sich allerdings bewegt hat. „Ich war heuer in Mexiko. Da bin ich vom Schlauchboot rückwärts ins Wasser, dreh' mich um... und war Auge in Auge mit einem Walhai. Der war so schön, das kann man nicht beschreiben. Ein absoluter Taucher-Höhepunkt.“ Manches muss man eben gesehen haben.